Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme: Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche,
Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
in Ms-Leipzig, incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Einzelne Nrn. 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
in Tageblatt-Format gefalzt
ohne Postbeförderung 60 Mk.,
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6 gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 117. Montag den 27. April 1891. 85. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung,

die Wasserversorgung der östlichen Vororte betr.

In demjenigen Theile der Stadtbezirke **Reudnitz** und **Anger-Crottendorf**, welcher westlich durch den Gerichtsweg, südlich durch die Eisenbahn, östlich durch die Verbindungsbahn und nach Norden durch die Gartenstraße, Zweinaundorfer Straße, Hauptstraße und Chausseestraße begrenzt ist, letztgenannte Straßenzüge einschließlich der anderseitig anliegenden Grundstücke, wird in der zweiten Hälfte des Mai voraussichtlich mit Herstellung der Abzweigungen nach den Grundstücken zu beginnen sein.

Wir fordern daher diejenigen Grundstücksbesitzer in genanntem Gebiete, welche sich an die öffentliche Leitung anzuschließen beabsichtigen, hierdurch auf, demnächst die hierzu erforderlichen Meldungen und Zahlungen zu bewirken; nähere Auskunft ertheilt die Geschäftsstelle des Wasserwerks zu Reudnitz, Margarethenstraße 8, I.

Das auf Ermäßigung der Pauschsätze für Herstellung der Anschlüsse in Aussicht gestellte Anrecht wird zu gewähren sein, so lange der Antrag bis spätestens den 13. Mai d. J. Abends 6 Uhr bei der Geschäftsstelle zu Reudnitz eingebracht und der zu hinterlegende Betrag bis spätestens den 16. Mai d. J. Abends 4 Uhr an die Casse des Wasserwerks, Thomaskirchhof 18, I., abgeführt sein wird.

Leipzig, den 23. April 1891.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Timoteus.

Bekanntmachung.

Die in der Ziegelei zu Leipzig-Lößnig befindlichen, bis jetzt im Betrieb gewesenen beiden Schlickeisen'schen Ziegelpressen mit Walzwerken, Elevatoren, je zwei Mundstücken und einigem Zubehör, jedoch ohne Transmission, sollen verkauft werden.

Sie bleiben bis zum 29. d. M. in der Ziegelei aufgestellt und können dort besichtigt werden, nach dem genannten Tage werden sie auseinandergenommen werden.

Nähere Auskunft wird in unserem Bauamt, Rathhaus II. Obergeschoß Zimmer Nr. 7, ertheilt.

Leipzig, am 25. April 1891.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Krambiegel.

Bekanntmachung.

Zwei Stück im neuen Theater befindlich gewesene kreisrunde **kupferne Wasserbehälter** sollen an den Meistbietenden gegen Barzahlung verkauft werden. Jeder dieser Behälter ist 3 Meter im Durchmesser groß, 90 Centimeter hoch, die Wände sind aus 2, die Böden aus 3 Millimeter starkem Kupferbleche hergestellt.

Die Versteigerung findet **Donnerstag, den 30. dss. Mts. d. J., Vormittags 10 Uhr** im Magazingebäude **Theatergasse Nr. 1** statt, wo die Behälter lagern. Die Versteigerungsbedingungen werden im Termin vorher bekannt gemacht werden.

Die Besichtigung der Wasserbehälter kann von heute an während der Tagesstunden unter Führung des Theatergasse Nr. 1 im 1. Obergeschoß wohnenden Herrn Beleuchtungsinspector **Witte** erfolgen.

Leipzig, den 24. April 1891.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Lichorius.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung vom 23. April 1891, die Eröffnung eines nach §. 16 der Gewerbeordnung einer besonderen Genehmigung bedürfenden Gewerbes seitens der Firma

Krumbein & Wiegand
in Leipzig-Reudnitz

betreffend, wird hierdurch dahin **berichtigt**, daß die genannte Firma durch die Herren

Kaufmann Joh. Carl Hermann Krumbein
und
Ingenieur Robert Otto,

beiderseits in Leipzig-Reudnitz wohnhaft, vertreten wird.

Leipzig, den 25. April 1891.

Der Rath der Stadt Leipzig.
VI. 1397. Dr. Tröndlin. Kunfelt.

Oeffentliche Sitzung der Handelskammer

Dienstag, den 28. April 1891, Nachmittags 6 Uhr in deren Sitzungssaal, Neue Börse, Tr. A, I.

Tagesordnung:

1. Registrande.
2. Bericht des Verfassungs- und Wahl-Ausschusses über a) das Gesuch um Unterstützung der **deutschen Schule in Turn-Severin**; b) eine Zuschrift, die Annahme der **Börsenbau-Anleihe-Scheine** zur Anlegung von Mündelgeldern betr.
3. Bericht des Finanz-Ausschusses über die **Rechnungen der Handelskammer und der Börse** für 1890.
4. Bericht des Handelsgesetzgebungs- und des Bank-, Münz- und Börsen-Ausschusses über die Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern, den **Einfluß der Termingeschäfte und der Waaren-Abrechnungscassen auf den Stand der Preise** betr.
5. Bericht des Kramerstiftungs-Ausschusses über die **Rechnung der Kramerstiftung einschließlich der Oeffentlichen Handels-Lehranstalt** für 1890.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Zum Tode Moltke's.

* Der Tod des Grafen Moltke hat im Deutschen Reiche und weit über dessen Grenzen hinaus die größte Bewegung hervorgerufen; auch die ausländische Presse betrachtet das Hinscheiden des großen deutschen Feldherrn als ein weltbistorisches Ereigniß und hält mit der Anerkennung nicht zurück, welche dem wahren Genie gebührt. Wir verzeichnen nachstehend einige Kundgebungen der Presse. So veröffentlicht der „Deutsche Reichsanzeiger" folgenden Nachruf:

„Deutschlands großer Heerführer, der General-Feldmarschall **Graf von Moltke** ist aus dieser Zeitlichkeit abberufen worden: ein Herzschlag bereitete gestern in der frühen Abendstunde dem thatenreichen und ruhmvollen Leben des großen Mannes ein jähes Ende.

Se. Majestät der **Kaiser und König**, seine erhabenen Bundesgenossen, das ganze preußische und deutsche Vaterland trauern an der Bahre des großen Schlachtendenkers, der Preußens und Deutschlands Heere von Sieg zu Sieg geführt und ihre Fahnen mit unverwelklichen Lorbeer umwunden hat. Mit ihm wird einer der größten Helden aller Zeiten, insbesondere dieses Jahrhunderts und der Zeit der nationalen Wiedergeburt Deutschlands, zu Grabe getragen. Nach dem Hinscheiden des hochseligen Kaisers Wilhelm Majestät und des hochseligen Kaisers Friedrich Majestät trug Graf Moltke als ein lebendiges Denkmal der großen Zeit des nationalen Aufschwunges in die Gegenwart hinein: nur Verehrung, Dankbarkeit und Liebe empfanden alle Glieder der Nation, Hoch und Nieder, Alt und Jung, für diesen Paladin des großen Kaisers, und selbst diejenigen Nationen, die er im blutigen Kampfe besiegte, konnten ihm die schuldige Ehrfurcht und Bewunderung nicht vorenthalten. Ungetrübt wird sein Bild in der Geschichte wie in dem Herzen des deutschen Volkes bis in die fernsten Zeiten strahlen, und so lange es ein preußisches und ein deutsches Heer giebt, wird das Andenken an diesen größten seiner Heerführer nicht verlöschen.

Graf Moltke ist wie sein großer Kaiser, dessen Heerführer er war, im 91. Lebensjahre verschieden. Bei der Vollendung seines 90. Lebensjahres, am 26. October vorigen Jahres, war es ihm vergönnt, in bewundernswerther Rüstigkeit und geistiger Frische die vielen Beweise der Verehrung, Dankbarkeit und Liebe entgegenzunehmen, welche unseres Kaisers Majestät, das Heer und das Volk dem großen und dabei doch schlichten und bescheidenen Manne darzubringen sich gedrungen fühlten. An diesem Tage hat auch die weltgeschichtliche Bedeutung des Grafen Moltke allenthalben in eingehenden Betrachtungen volle Würdigung erfahren. Auch der „Reichs- und Staats-Anzeiger" hat in einem kurzen Lebensabriß auf die unsterblichen und unvergänglichen Verdienste des nunmehr Heimgegangenen hingewiesen. Aber den würdigsten Ausdruck fanden die Gefühle des Heeres und des Volkes für den Grafen von Moltke in der Ansprache, welche Se. Majestät der **Kaiser und König**, umgeben von hohen und erlauchten Fürsten, von Führern des Heeres und von den Fahnen und Standarten der Garde, in dem großen Saal des Generalstabs-Gebäudes an den Gefeierten richtete:

„Ich danke Ihnen für Alles, was Sie für Mein Haus und das Vaterland gethan. Mit zur Förderung der Größe unseres Vaterlandes gehen. Wir begrüßen in Ihnen nicht nur den preußischen Führer, der unserer Armee den Ruhm der Unüberwindlichkeit geschaffen hat, sondern den Mitbegründer und Mitschmieder unseres Deutschen Reichs."

Und zum Schluß gab Se. Majestät dem Gefühl der Dankbarkeit dafür Ausdruck, daß der Feldmarschall „in seiner Größe es verstanden habe, nicht allein dazustehen, sondern eine Schule zu bilden für die Führer des Heeres in Zukunft und alle Ewigkeit, die, in seinem Geiste erzogen, die Größe, Stärke und Kraft unseres Heeres ausmachen werden."

An der Bahre des großen Todten erneuert sich dieser Dank, welchen mit dem königlichen Herrn das ganze deutsche Vaterland ihm ausspricht: der Ruhm der Unüberwindlichkeit, welchen das preußische und deutsche Heer erworben, war sein Werk, ihm danken wir es zu einem sehr wesentlichen Theile, daß die Nation zu einem starken Reiche geeinigt ist, ihm danken wir die Ausbildung unserer Heerführer, von welchen das Vaterland erhofft, daß sie den blanken Schild preußischen Ruhmes ungetrübt der Nachwelt überliefern werden. Gegenüber den Verdiensten des dahingeschiedenen Helden müssen aber alle Dankesäußerungen nur blaß erscheinen: Heer und Volk werden dermaleinst durch die That zu beweisen haben, daß sie des großen Mannes würdig gewesen sind.

Die Fahnen des preußischen Heeres senken sich vor der Bahre des großen Feldherrn; Gewehrsalven werden ihm alsbald den letzten Scheidegruß zurufen: dann wird der im Kriege wie im Frieden nimmer müde Geist zur ewigen Ruhe einziehen, der Geist eines echten Preußen, eines treuen Dieners seiner Kaiser und Könige, und eines wahren, bescheidenen Christen! Er ruhe in Frieden!

Die „Nationalliberale Correspondenz" bemerkt:

Wenige Monate sind es her, daß ganz Deutschland mit freudigster Theilnahme und dankerfülltem Herzen den neunzigsten Geburtstag des großen Strategen feierte, der die preußischen und deutschen Heere zu einem Siegeszug ohne Gleichen in der Weltgeschichte geführt hat. Als siebzigjähriger Greis, in einem Alter, wo Andere längst der wohlverdienten Ruhe pflegen, hat er auf den französischen Schlachtfeldern die wunderbare Feldherrnkunst entfaltet, die seinem Namen zu einem der gefeiertsten in der Kriegsgeschichte aller Zeiten und Völker machte; nichts schien das Alter diesem starken und feinen Geist anhaben zu können. Bis in die letzten Tage noch sahen wir ihn unter uns wandeln, ein ehrwürdiges Bild eines geistesfrischen und körperlich rüstigen gesegneten Greisenalters; noch vorgestern war er im Reichstag, noch gestern im Herrenhaus anwesend und wenige Wochen erst sind es, daß er im Reichstag einen längeren, sehr anziehenden Vortrag über die Einheitszeit gehalten. Man hatte sich gewöhnt, den alten Herrn als eine der verehrungswürdigsten Gestalten unserer großen Ruhmeszeit bei feierlichen Veranstaltungen wie auf einsamen Gängen in den Straßen der Reichshauptstadt zu erblicken und freute sich, so oft man ihn in seinem bescheidenen und doch so hoheitsvollen Auftreten dahinschreiten sah. Er war eine volksthümliche und volksbeliebte Erscheinung geworden, wie es selten Heerführern und Kriegsmännern zu Theil wird, ein Mann ohne Feinde und Neider. Die militärische Bedeutung des Grafen Moltke zu würdigen, ist hier nicht der Ort, seine Leistungen sind längst auf den besten Blättern unserer Geschichte verzeichnet und dem Volke tief ins Bewußtsein gedrungen. Wehmuthsvoll entrinnt es heute aus unzähligen deutschen Herzen. Wieder ist Einer dahin, zu dem wir in Verehrung und Liebe aufblicken konnten als dem Träger einer großen ruhmreichen Zeit. Der Tod hat auch ihn abberufen, dem greisesten Paladin des alten Heldenkaisers, dem Waffenschmied des deutschen Volks, das ihm nie vergessen wird, was er für Kaiser und Reich gethan.

Die „Nationalzeitung" schreibt in einem Artikel:

Was er dem Vaterlande, was er dem Volke gewesen, wer empfände es nicht an diesem Trauertage! Seiner Thaten leuchtendes Gefolge bereitet dem Geschiedenen nicht nur die Todtenfeier, sondern die Unsterblichkeit. Hand in Hand mit Bismarck hat er uns das Reich gegründet. Kaiser Wilhelm hat gewaltet, Bismarck hat geschaffen, Moltke hat geführt: in diesem Dreiklang hat die Kraft und die Treue, der Opfermuth und die Tapferkeit der deutschen Stämme und Fürsten die Einheit errungen. Diese Dinge in ihrer wunderbaren Größe fallen weder der Vergessenheit, noch dem Neide anheim, das Verdienst dieser Männer hat gleichsam die Dankbarkeit überwunden und bedarf ihrer nicht mehr. Bewußt und unbewußt ist es für alle die treibende Kraft unserer Entwickelung geworden. Einen großen Mann ehrt man am schönsten, wenn man ihm nacheifert. Seinen Genius konnte Moltke Niemand vererben, und wir können nur hoffen und wünschen, daß ein Hauch seines Geistes beständig im Hause am Königsplatze, der Siegesäule gegenüber, wehen und mit der Erinnerung an ihn auch sein Scharfblick und seine Energie sich nach dem Gesetz der Erhaltung der Kraft dauernd lebendig erweisen möge; wohl aber sind seine Pflichttreue, seine Uneigennützigkeit, seine Hingebung an das Allgemeine, seine rastlose Arbeit bis an die Schwelle der neunziger Jahre Tugenden, die Allen zum Vorbild dienen, deren Alle sich theilhaftig machen sollen. Nicht das Volk in Waffen allein, sondern Jedermann, im Palast wie in der Hütte. Wenn einer, so war er, abhold allem Schein und allem Geräusch, in seiner schlichten Bürgerlichkeit trotz seines adeligen Namens ein echter deutscher Mann, ein Kriegsführer vom Haupt bis zur Sohle und zugleich von Anlitz und Neigungen ein Gelehrter und ein Grübler; harmonisch flossen die zwei Grundelemente unseres Volkscharakters, die kriegerische Thatkraft und die nachdenkliche Versenkung in die Dinge, in ihm zusammen. In der Gradheit und Klarheit seines Wesens und seiner Lebensführung erregte er weder, noch empfand er Haß und Neid; wie wir Andern, ging er unter uns still seines Weges, immer geschäftig, niemals müßig. Ein Wahrzeichen der großen Zeit verschwindet abermals mit ihm aus dem Vaterlande, aus unserer Stadt. Zum letzten Male senken sich die Fahnen vor ihm, die seit Friedrich Keiner zu größeren Siegen geleitet, als er. Den Nachkommen ist es eine heilige Pflicht, nicht seinen Ruhm, der für den Menschen wie für den Feldherrn gleich unverjährbar und unvernichtbar ist, aber sein Werk groß und blühend zu erhalten, und sein Genius gebe ihnen dazu die Einsicht und die Kraft.

Die „Post" schreibt:

Ein Gefühl der Verwaisung ist es, das heute sich über alle Gemüther ergießt, die zum deutschen Volke gehören. War es doch, als ständen wir unverwindlich da in der Welt, so lange dieser Mann, wenn auch als 90jähriger Greis, unter uns weilte. Wir wußten, seinen Rath würde man hören vor jedem ernsten Unternehmen, zu dem aufgedrungenen Kriege uns nöthigen könnten. Wir wußten, in diesem Kopfe, in dem die Machtverhältnisse der Welt mit unübertrefflicher Klarheit sich spiegelten, lag Rath und Entschluß auch für das Allerschwerste. Nun ist er dahin, allerdings von einem beneidenswerthen Tod hinweggeführt, unberührt von den Beschwerden des hohen Alters. Eines wissen wir, und es ist keineswegs die Uebertreibung des Schmerzes, die uns diesen Ausspruch eingiebt: solche Feldzüge, wie Moltke sie geführt, werden nicht wiederkehren, und auch der Mann wird Seinesgleichen nicht finden in dieser Verbindung des tiefen Denkers, des entschlossenen Soldaten, des warmen Herzens und der feinen Bildung.

Wir haben einen Verlust erlitten, den wir nicht ermessen können. Aber niedergeschlagen sind wir nicht, wenn auch noch so schmerzvoll bewegt. Die Schadenfreude der Feinde über diesen Verlust wird uns nicht entmuthigt finden, und jene, die nun glauben, mühelos triumphiren zu können, werden sich täuschen. Es lebt eine unzerstörte Kraft im deutschen Heer, im deutschen Volk, die zur reichen Entfaltung zum Theil durch Moltke's Wirksamkeit gelangt ist. Andere Zeiten, andere Männer; andere Aufgaben, andere Lösungen. Unerschöpfliche Standhaftigkeit und unerschöpfliche Menschenopfer, dazwischen eine Fülle bedeutender, aber das Ganze nicht entscheidender Einzelleistungen, sind es vielleicht, von denen die nächsten Kriege abhängen, wenn nicht ein unerwartet wohlthätiges Geschick sie ganz abwenden sollte, was wir nicht hoffen dürfen. Aber so lange es ein deutsches Volk giebt, werden die spätesten Geschlechter auf diese Meisterstücke ruhiger Heldenkraft und mit vorsorgender Kriegskunst blicken, die das deutsche Heer unter dem großen Schlachtendenker abgelegt hat.

* Ueber die näheren Umstände des Todes liegen heute ausführlichere Meldungen in Ergänzung schon bekannter telegraphischer Berichte vor. So schreibt die „Vossische Zeitung" vom Sonnabend:

In freundlichem Sonnenschein lag am Königsplatz das Generalstabsgebäude heute Morgen da — nichts verriet, daß in seinem Innern der Tod Einzug gehalten und den greisen Feldherrn dahingestreckt hatte. Keine außergewöhnliche Bewegung machte sich vor der Wohn- und Arbeitsstätte des Entschlafenen, wo er so lange gewirkt, bemerkbar. Nur in den Portalen standen die Portiers und gaben hin und wieder einem Herantretenden irgend welche Auskunft. Schon früh am Vormittage wurde von der hiesigen Firma F. C. Kerten der verhältnißmäßig einfache Eichenholzsarg zum Generalstabsgebäude hin befördert und vorläufig im großen, leiten benutzten Festsaale aufgestellt, da eine Aufbahrung der irdischen Hülle des Feldmarschalls erst nach den Anordnungen des Kaisers stattfinden soll. Bis jetzt ruht Graf Moltke noch in seinem Schlafgemach, und zwar mit friedlichem Ausdruck in den Zügen — ein Beweis, wie schmerzlos und plötzlich der Tod erfolgt ist. Am gestrigen Nachmittage hatte der greise Feldherr wie gewöhnlich einen Spaziergang unternommen. Nichts hatte sich im Laufe des Tages in seinem Befinden ereignet, was auf eine bevorstehende Katastrophe hätte schließen lassen. Auch vor wenigen Tagen fuhr er auch in offenen, einfachen Einspänner über die Leipziger Straße, und vor acht Tagen, da die Fahrenweise, die Grundsteinlegung zur Lutherkirche auf dem Dennewitzplatze und das militärische Diner im Weißen Saale des königl. Schlosses stattgefunden, hatte er durch sein vortreffliches Aufsitzen und die Rüstigkeit seiner Bewegung allgemeine Bewunderung erregt. Bei der Grundsteinlegung stand er sogar ohne Paletot fast eine Stunde im offenen Zelte da, vor Beginn der Feier sich mit dem Generalobersten von Pape und verschiedenen anderen Anwesenden unterhaltend und während der Hammerschläge und des Gebets den Helm vom Haupte nehmend. So trat denn sein Tod gestern Abend völlig überraschend ein. Nachdem der Feldmarschall den gestrigen Tag über sich noch völlig wohl gefühlt hatte, — er wohnte noch der Sitzung des Herrenhauses bei — lud er gestern Abend eine kleine Gesellschaft bei sich, außer seinem Neffen, dem Major v. Moltke und dessen Gemahlin, dem Grafen Schlippenbach, dem Hauptmann Wolff und eine zum Besuche beim Major v. Moltke weilende schwedische Familie. Zunächst wurde musicirt; Musikdirector Treßler trug eine dem Grafen Moltke gewidmete Composition vor. Sodann setzte sich der Heimgegangene zum gewohnten Whist und betheiligte sich sodann noch an einer Partie „schwarze Dame", ein Spiel, das er besonders liebte. Während des Spiels übergab er seiner Nichte die Karten mit der Bitte, ihn einige Augenblicke zu vertreten. Sein langes Ausbleiben fiel dann auf; sein Neffe ging hinaus und fand ihn in einem Vorgemach. Auf des Neffen Frage, was ihm fehle, sprach er noch einige undeutliche Worte, konnte noch auf das Sopha in seinem Schlafzimmer gebracht werden und verschied gleich darauf leicht und schmerzlos. Der herbeigerufene Leibarzt Geh. Sanitätsrath Dr. Beuster konnte nur den Tod feststellen. Häufig in letzter Zeit hatte der Entschlafene den Wunsch geäußert, plötzlich aus dem Leben abberufen zu werden, und ein freundliches Geschick hat ihm diesen Wunsch erfüllt.

Die „National-Zeitung" bringt folgenden Bericht:

Ein beneidenswerther Tod — das war es, was heute Zehntausende nach dem Ueberwinden der ersten Erschütterung äußerten, als sie von dem Heimgange Moltke's hörten. In der That, ein beneidenswerther Ausgang eines beneidenswerthen Lebens. Schmerzlos, sanft, umgeben und getragen von der Liebe seiner nächsten Angehörigen hinübergeschlummert in die Ewigkeit.

Fast bis zum letzten Augenblicke seines Lebens hatte Moltke seinen Pflichten gelebt. Noch gestern sahen ihn die Spaziergänger durch den endlich zu neuem Leben erwachenden Thiergarten seinen Weg dem Parlamente zu nehmen. Nichts deutete in seiner Erscheinung, seinem Gange, seinem Wesen darauf hin, daß sein Leben nur noch nach Stunden zählt sei. Wie immer ist der zwar etwas von der Last der Jahre gebeugte, aber noch elastische Haltung Bewunderung hervor. Die ehrfurchtsvollen Grüße, die ihm von Jedem dargebracht zu werden pflegten, beantwortete er wie immer freundlich und mit jener Liebenswürdigkeit, die man an ihm kannte.

Den letzten Abend verbrachte Graf Moltke in seiner Wohnung im Generalstabsgebäude. Seit einigen Tagen weilen als Gäste des Hauses Verwandte aus Schweden bei ihm. Major von Wurt, Major von Moltke und dessen Gattin, die hiesigen Hausgenossen des Feldmarschalls, waren selbstverständlich auch anwesend. Bis gegen 10½ Uhr hatte Moltke mit dem Grafen Schlippenbach, Hauptmann von Wolff und dem Major von Moltke Whist gespielt. Als die Partie zu Ende war, bat er die Gräfin Moltke, ein Lied zu singen. Noch während sie seinem Wunsche nachkam, erhob sich der Feldmarschall und begab sich in ein Nebenzimmer. Da dies öfter zu geschehen pflegte, fiel erst nach einigen Minuten seine längere Abwesenheit auf. Als man ihn suchte, fand man ihn in einem Lehnsessel bewußtlos. Man brachte ihn schnell in sein Bett und sandte nach dem Arzte. Aber lange ehe der Sanitätsrath Beuster aus der Königgrätzer Straße herbeigeeilt, hatte Moltke mit einem Seufzer seine große Seele ausgehaucht.

Zwischen dem Schlaganfalle, der ihn getroffen, und dem Tode lagen nur etwa 6—8 Minuten. Er hatte während dieser Zeit nicht mehr das Bewußtsein erlangt, kein Wort mehr gesprochen. Die Nachricht verbreitete sich durch die das Haus verlassenden Officiere zunächst in militärischen Kreisen schnell. Erschreckt eilten aus allen Theilen der Stadt Personen jeden Standes und jeden Berufes nach dem Hause am Königsplatz, das vor sechs Monaten auf eine wahre Völkerwanderung glückwünschender Menschen herabblickte. Aber erst am heutigen Morgen fand die Nachricht allgemeine Verbreitung und nun begann ein endloser Zug Leidtragender.

Dem Kaiser war die Nachricht sofort nach Weimar übermittelt worden. In seinem unmittelbar eingetroffenen Antwort-Telegramm sagt der Monarch, daß er stark vor Schreck bei dem Empfange der Nachricht gewesen und daß er in Moltke eine ganze Armee verloren habe. — Der Heimgegangene ruht in seinem Nachtgewande auf seiner einfachen Bettstatt, ein hirschledernes Kissen unter dem Kopfe, die Hände, die als Schmuck nur den Trauring trugen, gefaltet. Neben dem Bette liegen auf dem Nachttische die Uhr und einige andere Kleinigkeiten. Zwar sind schon einige Kränze eingelaufen, aber sie werden zumeist noch überwogen von den Beileidstelegrammen, die aus allen Theilen der Welt eintreffen.

Unter ihnen stehen obenan die der Bundesfürsten. Kaiser Wilhelm hatte ihnen sämmtlich persönlich den Tod des großen Feldherrn angezeigt. Eins der ersten Telegramme war das des Prinzregenten von Bayern. Heute früh um 9 Uhr hatteten die Kaiserin und der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen im Sterbehause einen Besuch ab. Die Kaiserin legte persönlich eine Palme auf dem Sterbebette nieder und verweilte mit dem erbprinzlichen Meiningenschen Paare mehr als eine Viertelstunde bei den Verwandten.

Wie wir erfahren, hat Graf Moltke bei Lebzeiten öfters ausgesprochen, daß ihm selbst eine Ueberführung nach Creisau in aller Stille am liebsten wäre, wenn seine Zeit gekommen. Es wird angenommen, daß die Bestattung jedenfalls in Kreisau stattfinden wird, daß aber von den Feierlichkeiten nicht abgesehen werden wird, welche dieser Todesfall erheischt. Wie sehr sich übrigens Moltke noch bis zuletzt fühlte, geht daraus hervor, daß er am Sonntag eine Erholungsreise zunächst nach Schlangenbad antreten wollte.

Der „Kölnischen Zeitung" wird gemeldet:

Die große Verehrung und Anhänglichkeit hegte aber für ihn unser jugendfrischer Kaiser. Das Publicum hat hiervon vielfach Kenntniß erhalten bei den großen militärischen Feiern, wo Moltke stets der nächste Begleiter des Kaisers war. Auch anfangs nächsten Monats sollte er wieder als Gast des Kaisers die Rheinfahrt mitmachen, wie er anfangs dieses Monats mit ihm zusammen in Lübeck und Kiel gewesen war. Aber weit inniger und vertraulicher war dieses Verhältniß, als es öffentlich zum Ausdruck kam. Als Ende vorigen Frühjahrs sich der Feldmarschall zum Sommerurlaub nach Creisau begeben wollte, bat ihn der Kaiser zur Verabschiedung nach Potsdam. Er führte ihn in das kleine Theezimmer der Kaiserin, rief ihn zur Kaiserin sich setzen und nahm zu seiner Seite auf einem Sessel Platz. Niemand war sonst zugegen. Das Herrscherpaar erzählte ihm von den gewaltigen Eindrücken der Orientreise, von dem Aufenthalt in Konstantinopel, legte ihm die Photographien vor, die Andenken, die gerade zur Hand waren, und ließ sich wiederum im Anschlusse hieran erzählen von den Erinnerungen, die Moltke an seinen einstigen Aufenthalt in Konstantinopel hatte. Vor allem zeigte ihm der Kaiser auch die photographischen Aufnahmen von dem im Parke der deutschen Botschaft errichteten Moltke-Denkmal. Als die Zeit zur Rückfahrt gekommen war, rief die Kaiserin den Mantel des Feldmarschalls in das Zimmer bringen, und sie ruhte nicht eher, bis er ihr in ihrer Gegenwart angezogen hatte, um sich vor der Abendkühle zu hüten. Der Kaiser begleitete dann persönlich den Feldmarschall im Tandem-zuge von der Wildpark-Station aus nach Berlin zurück. Mit großer Rührung berichtete später der Feldmarschall seiner Umgebung hier und da von solchen intimen Zeichen der Anhänglichkeit. Vor allem werde er in diesem Winter durch die persönliche Einladung des Kaisers erfreut, Taufpate des jüngsten kaiserlichen Prinzen zu sein, eine Auszeichnung, wie sie bisher wie einem preußischen General erwiesen worden ist. Auch jetzt wieder freute sich der Feldmarschall, bald wieder zum Sommeraufenthalt in seinem geliebten Creisau sein zu können. Hier kannte er jeden Baum, jeden Rasenstrauch. Diesen Park hatte er geschaffen, diese Bäume hatte er groß werden sehen. Hier war, unter Rosen halb versteckt, das Grab der geliebten Gattin, die ihm an jenem traurigen Weihnachtsabend 1868 in Berlin so plötzlich dahingerafft worden war. Diesen Verlust hat der Feldmarschall nie verwunden, seitdem war er ein einsamer Mann geworden. Nur im Kreise der Familie seines Neffen und persönlichen Adjutanten Majors v. Moltke theilte er auf, wahre er die Erinnerung an den Verlust zeitweise zu bannen. Hier spielte er seinem abendlichen Whist, hier horchte er mit besonderem Vergnügen den Tönen der Musik, die hier oft und gut ausgeführt wurde. Der Feldmarschall war eben kein einsiedlerischer Soldat, er war zugleich ein tiefer Gelehrter, ein warmer Freund der schönen Künste. Eine besondere Freude hatte ihm der Verein der Berliner Künstler gemacht, als er ihn zum Ehrenmitglied von Kurzem ernannt hatte. Mit großem Vergnügen und Behagen weilte er im Kreise der Künstler, als diese ihm aus Anlaß dieser Ernennung ein Fest bereiteten, und noch vor Kurzem erschien er eines Abends unangemeldet in ihrer Mitte und blieb dort zwei Stunden, als der Amerikaner Muybridge mit Hilfe eines Augenblickphotographen die Bewegungen der Menschen und Thiere im Einzelnen erklärte. Das Gehör und das Gesicht des greisen Feldherrn hatten in der letzten Zeit etwas gelitten, ohne daß er jedoch irgendwie wesentlich dadurch in seinen Arbeiten gehindert war. Seine Schriftzüge waren in den letzten 20 Jahren nahezu unverändert fest und klar, nur daß sich im letzten Jahre etwas Zittern in den Zügen der Unterschrift zeigte. In letzterer Zeit besuchte er auch wohl öfters die königliche Oper, wo ihn namentlich die neueinstudirten Opern „Oberon" von Weber und Dittersdorfer's „Doctor und Apotheker" fesselten und erfreuten, wie er überhaupt ein besonderer Freund guter classischer Musik, vor Allem auch der Kammermusik war. In letzter Zeit hatte er der talentvollen ungarischen Malerin Vilma Parlaghy, derselben, welche im vorigen Jahre für ein ausgezeichnetes Portrait des Centrumsführers Dr. Windthorst die kleine goldene Medaille erhalten hatte, die Bitte erfüllt, sich von ihr malen zu lassen. Er wollte sogar anfänglich der Malerin die Sitzungen in ihrem vier Treppen hoch gelegenen Atelier gewähren, so wenig scheute er vor Treppensteigen zurück. Eine auf dringende Vorstellung der Künstlerin willigte er ein, die Sitzungen in seiner Wohnung stattfinden zu lassen. Das fertige Bild hatte den ganz besonderen Beifall des Feldmarschalls, und es ist jetzt um so werthvoller, weil es der Welt das letzte Abbild des berühmten Helden unmittelbar vor seinem Tode bietet. Es wird auf der bevorstehenden Kunstausstellung zur öffentlichen Ausstellung gelangen. Jetzt sind die durchdringenden Augen des großen Feldherrn für immer geschlossen. Ein beneidenswerther Tod hat ihn ohne Kampf und Leiden zum Jenseits abberufen. Ganz Deutschland, das deutsche Volk in Waffen, stehe weinend und trauernd an seiner Bahre, gedenkend der großen Thaten, die er für uns gedacht und gethan, und gelobend, treue Wacht zu halten, daß diese Thaten nicht vergeblich geschehen.

* Graf Moltke vertrat im Reichstag seit Errichtung des norddeutschen Bundes ununterbrochen den äußersten östlichen Wahlkreis Memel-Heydekrug, der die Reihe der deutschen Reichswahlkreise eröffnet. Wie mit Allem im Leben, so nahm er es auch mit seinen parlamentarischen Pflichten sehr ernst. So oft immer er konnte, nahm er an Reichstagssitzungen Theil und folgte mit sichtlicher Aufmerksamkeit dem Gang der Verhandlungen, wenn ihm auch die Gegenstände der Berathung oft fern liegen mochten. Stundenlang pflegte er still und sinnend auf seinem Platz im Reichstag zu sitzen. Thätigen Antheil an den Debatten nahm er nur bei Angelegenheiten, die seinem Beruf und seiner geistigen Wirksamkeit nahe lagen, also besonders bei militärischen Fragen. Dann konnte er außerordentlich wirksam und ausdrucksvoll sprechen und es ist bekannt, daß er oft in kritischen Lagen in entscheidendster Weise eingriff. Seine ernste, klare, durchgeistigte, von einer Fülle wissenschaftlicher und praktischer Kenntniß getragene Redeweise verfehlte nie ihre Wirkung auf das aufmerksam lauschende Haus. In politischer Hinsicht war er ein conservativer Mann, aber fern von jeder Partei-